

Gottesdienst zu Pfingsten, 23.5.21, 10 Uhr, Gümligen

Eingangsspiel: Jacques Pasquier, Orgel: Duruflé??

Gruss: «Es war so, dass die ganze Erde eine **einheitliche Sprechweise und übereinstimmende Worte** hatte.» - «Wohlan! Wir wollen hinabsteigen und ... **ihre Rede durcheinanderbringen**, dass kein Mensch mehr die Rede der Mitmenschen versteht.» So lesen wir im 1. Buch der Bibel.

^{ZUR} **Apostelgeschichte 2:1** «Als ... der Tag des Pfingstfestes gekommen war, waren sie **alle beisammen an einem Ort**.² Da entstand ... vom Himmel her ein Brausen, wie ... ein heftiger Sturm ..., und erfüllte das ganze Haus, ...;³ und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, ... und auf jeden von ihnen liess eine sich nieder.⁴ ... sie wurden ... erfüllt von heiligem Geist und begannen, **in fremden Sprachen zu reden**, wie der Geist es ihnen eingab. (Acts 2:1-4 ZUR) So die Pfingsterzählung der Apostelgeschichte.

Atem – Hauch und Feuer.

Verbunden mit Gott und erfüllt vom lebensspendenden Geist.

Ein Herz, eine Seele. So sei es gewesen.

Damals in Jerusalem. Das Gegenteil von Babylon.

Einträchtig sind wir beieinander.

Verbunden durch Atem und Geist, verbunden in einer **Sprache**.

Verbunden, miteinander Gottesdienst zu feiern.

Herzlich willkommen! Ich freue mich, dass wir wieder **miteinander singen** dürfen – zwar mit Masken, aber immerhin. Jetzt an Pfingsten, dem Fest des gemeinsamen Lobes Gottes. Wir werden zwar nicht das Brot **brechen**, aber das Brot **teilen**. Ob einträchtig oder vielfältig – aber doch voller Freude und frohem Herzen.

«Wohlan! Wir wollen hinabsteigen», so heisst es beim **Turmbau** in Babel.

Gott, so schreiben die Verfasser unseres Bibeltexts, wolle «...ihre Rede **durcheinanderbringen**, dass kein Mensch mehr die Rede der Mitmenschen versteht.»

Eine spannende Erklärung, für die vielen **Missverständnisse** in der Welt. Die Vielfalt der Menschen, Sprachen und Völker. Hören wir und singen nach der Lesung ohne Ansage: «Komm, allgewaltig heiliger Hauch»

Lesung: 1. Mose 11

Es war so, dass die ganze Erde eine einheitliche Sprechweise und übereinstimmende °Worte hatte.

Da geschah es, als sie von Osten aufbrachen, dass sie eine Ebene im Lande Schinar fanden und sich dort niederließen.

Und sie sprachen, ein Mensch zu seinem Mitmenschen:

»Wohlan! Wir wollen Lehmziegel ziegeln und im Brand brennen!«

Und der Ziegel diene ihnen als Stein,

und das Erdpech diene ihnen als Mörtel.

Und sie sprachen:

»Wohlan! Wir wollen uns Stadt und Turm bauen,

und seine Spitze soll himmelhoch sein.

So wollen wir uns einen Namen machen,

dass wir uns nicht zerstreuen über die ganze Erdoberfläche!«

Da stieg Adonaj hinab, um die Stadt und den Turm zu besehen, die die Menschen bauten. Und Adonaj sprach:

»Ja, ein °Volk sind sie und eine einheitliche Sprechweise haben sie alle – und dies ist erst der Anfang ihres Tuns.

Und nun: Nichts wird ihnen unausführbar bleiben,

was immer sie sich zu tun vornehmen.

Wohlan! Wir wollen hinabsteigen

und dort **ihre Rede durcheinanderbringen**,

dass kein Mensch mehr die Rede der Mitmenschen versteht.«

Da zerstreute Adonaj sie von dort über die ganze Erdoberfläche,

und sie hörten auf, die Stadt zu bauen.

Von daher nennt man ihren Namen **Babel**, »**Durcheinander**«,

dort hat ja Adonaj die Sprechweise der ganzen Erde durcheinandergebracht, und von dort hat Adonaj sie über die ganze Erdoberfläche zerstreut. Amen.

Lied 500, 1-4: «Komm, allgewaltig heiliger Hauch»

Gebet: Grosser Gott, heiliger Gott, mächtiger Gott,

kleiner Gott, ohnmächtiger Gott, verborgener Gott,

wo bist Du in den verwirrenden Worten, die uns umschwirren?

Wo bist Du in den Missverständnissen der Menschen,

der Völker und Staaten?

Wo bist Du?

Komm, erfülle uns mit Deiner lebensspendenden Ruach.

Komm, schenke uns Deine Geistkraft!

Komm, bringe unsere Lebensgeister zurück!

Nimm von uns, was uns voneinander und von Dir trennt.

Gib uns, was uns miteinander und mit Dir verbindet.

Lass uns neu lesen und buchstabieren lernen,

Lass uns hören und zuhören lernen,

auf dich und aufeinander hören.

Heute, morgen und alle Tage. Amen.

Wir singen mehrmals: **«Veni creator spiritus»**

1921 – hundert Jahre seither.

Nicht nur Friedrich Dürrenmatt und Kurt Marti sind 1921 zur Welt gekommen. Am 20. Mai vor 100 Jahren ist Wolfgang Borchert geboren.

Ilse Aichinger und Paul Watzlawick wären ebenfalls in diesem Jahr 100 Jahre alt.

Sprache, Worte, Verstehen –

Aichinger, Borchert, Marti und Watzlawick

stehen zwischen Sprachverwirrung und neuem Verstehen.

«Man kann nicht **nicht** Kommunizieren»,

so das berühmte Diktum von Paul Watzlawick.

Was immer wir sagen, was immer wir tun –

wir **senden** eine **Botschaft** an jene um uns.

«Gott», «Jesus Christus», «Heilige Geistkraft», «Auferstehung»

Begriffe, Worte, Chiffren.

Wir benützen sie. Regelmässig.

Wenn wir sie nur oft genug wiederholen, dann wissen wir schon, was gemeint ist. So haben wir das Gefühl.

Das aber sei **«Schweinwissen»**, ermahnt uns Watzlawick:

«Die all diesen Begriffen anhaftende Gefahr ist, dass sie, wenn sie nur lange genug gedacht und wiederholt werden, eine **Scheinwirklichkeit**

annehmen, sodass schließlich ‚Einstellung‘ von einem bloßen Begriff unversehens zu einer messbaren Dimension der Seele wird, ...»^[28]

Verstehen wir? Meinen wir zu verstehen?

Welche Bilder entstehen bei uns im Kopf?

Gott – Jesus – Heiliger Geist?

Ist es für uns klar, was damit gemeint ist? Was steht dahinter?

Sorgfältig müssen wir sein, bei der Wahl der Worte und Begriffe.

Bei der Wahl von Fotos wenn wir einen Sachverhalt illustrieren wollen.

Das kann schiefgehen. So die 2. Seite im Bund am Freitag.

Ein guter Bericht über den Krieg zwischen Israel und der Hamas.

Klare und sorgfältig gewählte Worte.

Doch das Bild und die Legende sind sehr problematisch:

Ein Mädchen sitzt auf einem grossen Blindgänger, lacht in die Kamera.

Ringsum – angeschnitten – junge Männer.

Unter dem Bild lesen wir: «Gefährliche Sitzgelegenheit: Ein palästinensisches Mädchen ruht sich am Mittwoch auf einem israelischen Blindgänger aus. Foto: Mohammed Saber (EPA, Keystone)» heisst es **verharmlosend** und **zynisch**.

Gott – Jesus – Heiliger Geist? Was bedeuten **DIESE** Worte?

Wolfgang Borchert fragt uns im Text von 1947 ganz radikal:

Aus Wolfgang Borchert, Draussen vor der Tür https://de.wikipedia.org/wiki/Wolfgang_Borchert

Der alte Mann (*nicht jämmerlich, sondern erschüttert*): Kinder! Kinder!

Meine Kinder!

Beerdigungsunternehmer: Warum weinst du denn, Alter?

Der alte Mann: Weil ich es nicht ändern kann, oh, weil ich es nicht ändern kann.

Beerdigungsunternehmer: Rums! Tschuldigung! Das ist allerdings schlecht. Aber deswegen braucht man doch nicht gleich loszulegen wie eine verlassene Braut. Rums! Tschuldigung!

Der alte Mann: Oh, meine Kinder! Es sind doch alles meine Kinder!

Beerdigungsunternehmer: Oho, wer bist du denn?

Der alte Mann: Der Gott, an den keiner mehr glaubt.

Beerdigungsunternehmer: Und warum weinst du? Rums! Tschuldigung!

Gott: Weil ich es nicht ändern kann. Sie erschießen sich. Sie hängen sich auf. Sie ersaufen sich. Sie ermorden sich, heute hundert, morgen hunderttausend. Und ich, ich kann es nicht ändern.

Beerdigungsunternehmer: Finster, finster, Alter. Sehr finster. Aber es glaubt eben keiner mehr an dich, das ist es.

Gott: Sehr finster. Ich bin der Gott, an den keiner mehr glaubt. Sehr finster. Und ich kann es nicht ändern, meine Kinder, ich kann es nicht ändern. Finster, finster.

Beerdigungsunternehmer: Rums! Tschuldigung! Wie die Fliegen! Rums! Verflucht!

Gott: Warum rülpsen Sie denn fortwährend so ekelhaft? Das ist ja entsetzlich!

Beerdigungsunternehmer: Ja, ja, greulich! Ganz greulich! Berufskrankheit. Ich bin Beerdigungsunternehmer.

Gott: Der Tod? – Du hast es gut! Du bist der neue Gott. An dich glauben sie. Dich lieben sie. Dich fürchten sie. Du bist unumstößlich. Dich kann keiner leugnen! Keiner lästern. Ja, du hast es gut. Du bist der neue Gott. An dir kommt keiner vorbei. Du bist der neue Gott, Tod, aber du bist fett geworden. Dich hab ich doch ganz anders in Erinnerung. Viel magerer, dürrer, knochiger, du bist aber rund und fett und gut gelaunt. Der alte Tod sah immer so verhungert aus.

Tod: Naja, ich hab in diesem Jahrhundert ein bißchen Fett angesetzt. Das Geschäft ging gut. Ein Krieg gibt dem andern die Hand. Wie die Fliegen! Wie die Fliegen kleben die Toten an den Wänden dieses Jahrhunderts. Wie die Fliegen liegen sie steif und vertrocknet auf der Fensterbank der Zeit.

Gott: Aber das Rülpsen? Warum dieses gräßliche Rülpsen?

Tod: Überfressen. Glatt überfressen. Das ist alles. Heutzutage kommt man aus dem Rülpsen gar nicht heraus. Rums! Tschuldigung!

Gott: Kinder, Kinder. Und ich kann es nicht ändern! Kinder, meine Kinder! (*geht ab*)

Tod: Na, dann gute Nacht, Alter. Geh schlafen. Paß auf, daß du nicht auch noch ins Wasser fällst. Da ist vorhin erst einer reingestiegen. Paß gut auf, Alter. Es ist finster, ganz finster. Rums! Geh nach Haus, Alter. Du änderst es doch nicht. Wein nicht über den, der hier eben plumps gemacht hat. Der mit dem Soldatenmantel

und der Bürstenfrisur. Du weinst dich zugrunde! Die heute abends am Wasser stehen, das sind nicht mehr Liebespaare und Dichter. Der hier, der war nur einer von denen, die nicht mehr wollen oder nicht mehr mögen. Die einfach nicht mehr können, die steigen dann abends irgendwo still ins Wasser. Plumps. Vorbei. Laß ihn, heul nicht, Alter. Du heulst dich zugrunde. Das war nur einer von denen, die nicht mehr können, einer von der großen grauen Zahl ... einer ... nur ...

Und jetzt?

«Wohlan! Wir wollen hinabsteigen und dort ihre Rede durcheinanderbringen, dass kein Mensch mehr die Rede der Mitmenschen versteht.»

Keine Rede mehr davon: «Es war so, dass die ganze Erde eine einheitliche Sprechweise und übereinstimmende Worte hatte.»

Keine Rede: «⁴² Sie ... hielten fest an der Lehre der Apostel und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und am Gebet. ...⁴⁶ Einträchtig hielten sie sich Tag für Tag im Tempel auf und brachen das Brot in ihren Häusern; sie assen und tranken in ungetrübter Freude und mit lauterem Herzen, ⁴⁷ priesen **Gott** und standen in der Gunst des ganzen Volkes. ...» (Apg. 2:46-3:1 ZUR)

Gott? Tod? Was bleibt uns?

Sophie Scholl, am 9. Mai 1921 geboren und am 22. Februar 1943 in München hingerichtet, lässt uns in ihrem Tagebuch an ihren Erfahrungen mit Gott teilhaben: «Ich will mich an ihn klammern, und wenn alles versinkt, so ist **nur er**.» Sie kennt aber auch die Zweifel:

« – wie schrecklich, **wenn er einem fern ist**. » ...

Doch sie gibt ihren Glauben nicht auf und mahnt Gott mit Psalm 13:

«Gib Licht meinen Augen, oder ich entschlafe des Todes, ...» (https://theaterensemble.ch/wordpress/wp-content/uploads/2013/08/12-15_37_DP_Sophie-Scholl_GzD.pdf) @ich-binsophiescholl

Gott ist Licht, das die Augen sehen. Der Tod ist **nicht** der Sieger.

Anders als bei Borchert: «Gott, geh nach Hause!»

Mir stockt der **Atem**.

Dieser «Turmbau» brachte Tod und Verderben über Millionen.

Wie viele andere «Turmbauten» bis heute!

Finden wir wieder **eine Sprache**? Nach so viel Schrecken?

Finden wir Worte, die Begegnung, Verstehen und Leben möglich machen?

Wo finde ich **MEINE** Sprache?

Ilse Aichinger - ebenfalls 1921 geboren, knapp dem Tod im Krieg entronnen, sagt: «Schreiben ist kein Beruf. Heute nicht mehr. Die Sprache ist zersplittert, das müsste man doch wissen.»

«Alles, woran man glaubt, beginnt zu existieren.»

1950 schreibt sie über «Gott»:

«Menschen, die ihre Zuversicht aus dem Gebet schöpfen, ihren Gott suchen, bitten, anflehen, ihnen wird **nicht** geholfen; da ist kein Himmel, kein Gott, kein Trost: «Leer für alle, die dich anrufen.»»^[4] (zitiert nach

<https://www.grin.com/document/47466>)

Oder im Gedicht «Verfrüht»:

«Verfrüht
Du legst mir keinen Stein hin,
um unsere alte Trauer zu erhöhen,
gibst mir kein Licht zum Fürchten
und keine Furcht, damit es heller wird,
und nicht einmal den Fetzen Schwermut,
den jeder Stern verlangt.

Du treibst um deinen Findling
und ich habe die Wachsfräulein
noch immer nicht gefunden,
die stiller sind
als Jesus in der Krippe,
noch nicht.»^[5]

Finde ich zu **MEINER** Sprache?

Ich gestehe, diesen Pfingstgottesdienst und die Auslegung heute habe ich ein Stück für mich selber geschrieben. Wie finde ich zu der Sprache, den Wörtern, die mir entsprechen? In denen ich mich «einhausen» kann? Mit denen ich mit Euch kommunizieren will?

Wir singen mehrmals: «**Veni creator spiritus**»

Adrienne liest:

Heiliger Geist?

Heiliger Geist?
Kein römischer Brunnen,
wo Wasser sich
über Stufen und Schalen
hierarchisch
von oben nach unten
ergiesen.

Heiliger Geist:
Quellen,
aufstossend, aufbrechend
von unten
(an der Basis, ja!),
unauffällig, heimlich zunächst,
erzwingbar nie.
Und jener weise Pfarrer,
der sagte: Meine Arbeit?

Die eines Rutengängers,
der die Gemeinde durchstreift,
nach Quellen suchend,
die ohne mein Zutun sprudeln,
über deren Fassung, Nutzung
wir allenfalls dann
miteinander beraten.

Sogleich aber fügte
der Pfarrer hinzu

(weil er tatsächlich weise war):
«Fassen», «nutzen»
-
hilfloser, untauglicher Wortkram!
Aufsprudelt der Geist,
wo und auch wie er will
und hält sich nicht
an Amt und Struktur
-
dabeisein ist alles. *Kurt Marti*

Liebe Mitfeiernde, liebe Mit-Suchende und -Fragende,
dabeisein ist alles! So Kurt Marti. Es ist nicht entscheidend, wie klug oder gross wir sind. Der Geist sprudelt. Einfach so. Wie weiter?

Sprachlos bin ich angesichts der Schrecken in der Welt.

Klimawandel – immer schneller, unaufhaltsam.

Wirtschaftliche Veränderungen, Globalisierung, Pandemie, Krankheiten, unsinniges Sterben in Kriegen und Bürgerkriegen. Sprachlos bin ich.

Unser Sprechen und unsere Sprache(n) **sind** verwirrt.

Passende Begrifflichkeiten,
passende Worte fürs Leben und zum Leben finden wir **nicht so einfach**.

«Heiliger Geist:

Quellen,
aufstossend, aufbrechend
von unten»

Wie finde ich zurück?

Welche «Worte» kann ich mir aneignen, um **die** Sprache zu finden, die **Verständigung** möglich macht?

Verständigung über Grenzen von Sprachen und Begriffen hinweg, ob Aichinger, Borchert oder Kurt Marti, die Vielfalt der Texte, die Vielfalt der Sprachen hilft, neues zu entdecken.

Darum zurück zum Geschichte vom Turmbau:

«Wir wollen uns **dort** einen **Namen** machen – bis zu den Namen über den Namen: eben **Schamajim**.»

7mal tauchen diese Worte im Text auf: sham – dort, Schem – Name, Schamajim, die Himmel. Ort, Name, **Himmelperspektive**

Verwirrung – einerseits. Die eine Sprechweise ist verloren.

Darum gibt es eine Vielfalt von Sprachen und Völkern.

Die wird nicht beklagt.

Sondern der Text wird zum faszinierenden **Plädoyer für die Vielfalt**.

Ich darf, so wie ich bin, mit meinen Worten, meiner Sprache, meinen Begriffen mich einlassen auf die grosse und faszinierende Welt.

Hier in meiner Welt, an meinem Ort. Mit meiner Sprache.

Jonathan Sacks, der früher Oberrabbiner von England sagt zu unserem Text:

«... , dass wir – so wie die natürliche Umwelt von der Biodiversität abhängig ist (und wir mitten darin) – in der menschlichen Umwelt auf die kulturelle Diversität angewiesen sind, weil keine Zivilisation jeglichen spirituellen, ethischen und künstlerischen Ausdruck umfasst. Kulturen sind wie Sprachen, schreibt Sacks. (62)

Der Rabbiner war ursprünglich Biologe, sagt weiter: «Gott hat **eine Gen-Sprache** eronnen, die sich zu einer **immensen Vielfalt** entwickelt hat: Die gleichen genetischen Bausteine finden sich in einem Virus und im Menschen, in einem Bakterium, dass in schwefeligen Quellen tausende Meter tief im Atlantik lebt, und in einem Eichhörnchen. Von der Einheit geht es in die Vielfalt. Sie ist offensichtlich gewollt. (Sacks, 53 f.)» (zit. nach Predigtmeditationen, 246ff)

Pfingsten, 50 Tage nach Ostern ist dem jüdischen Schawuot Wochenfest eng verbunden. Schawuot erinnert an die Gabe der Tora, der Weisung zum Leben, in Form der 5 Bücher Mose.

In diesen Büchern steckt **nicht** das Gefesselt-Sein in 613 Ge- und Verbote, sondern die Freiheit, die Welt und das Leben mit dem göttlichen Segen zu gestalten. So das jüdische Verständnis.

Durchaus nah beim Ruf: «Veni, creator spiritus!»

Komm, schöpferischer Geist, erfülle uns alle.

Begleite uns in der stammelnden Suche nach den «richtigen» Worten und der richtigen Deutung und Gestaltung der Welt!

«Aufsprudelt der Geist, wo und auch wie er will und hält sich nicht an Amt und Struktur - dabeisein ist alles.» sagt Kurt Marti

Lasst uns dabei sein! Heute in der Kirche.

Morgen bei unseren Aufgaben im Alltag.

Vielfältig inspiriert. Doch hörend und suchend.

Nach Sprache, nach Worten und dem richtigen Ort. Amen.

Zwischenspiel

Gebet: Deine Gegenwart, o Gott, gibt uns Mut zur Zukunft.

Deine Hoffnung stellt uns auf.

Gib uns, wir bitten Dich, mehr liebende Phantasie füreinander, mehr liebende Phantasie für die Schöpfung insgesamt.

Belebe Deine Kirche, hier in unserer Gemeinde und überall in der Ökumene.

Laß uns nicht konfliktscheu werden im Kampf für Deine Sache.

Verlaß uns nicht im Leiden.

Denn Du bist das Leben auch unseres Lebens, jetzt und in Ewigkeit. AMEN.

(Abschiedspredigt 24. April 1983)

⁴² Sie ... hielten fest an der Lehre der Apostel ... an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und am Gebet. ...⁴⁶ **Einträchtig** hielten sie sich Tag für Tag im Tempel auf und **brachen das Brot in ihren Häusern**; sie assen und tranken in ungetrübter Freude und mit lauterem Herzen,⁴⁷ priesen Gott und standen in der Gunst des ganzen Volkes. ...» (Acts 2:46-3:1 ZUR)

«Du bist Leben – auch unseres Lebens», sagte Kurt Marti im Schlussgebet seiner Abschiedspredigt in der Nydegg 1983.

Leben – für unser Leben ist Christinnen und Christen im Brechen des Brotes und Teilen des Bechers verheissen: «Das bin ich für euch» sagt Jesus beim Mahl mit seinen Jüngerinnen und Jüngern.

«Das bin ich für euch.» - «Tut das in Erinnerung an mich.»

Erinnert, dankt, teilt und lebt!

Erinnerung ist mehr als ein Blick in vergangene Geschichte.

Erinnerung heisst: gegenwärtig werden. Heute, hier und jetzt.

Marcel Dietler hat dem Pfarrteam geschrieben: «Wir freuen uns, dass wir wieder singen dürfen. Was ist mit Abendmahl? Antwort ist nicht nötig; ich sehe es ja dann.»

Ja, Du, Marcel, hast mich inspiriert.

Ich habe ein 100% corona-konformes Teilen der Gaben ausstudiert.

Mit meinem Vater habe ich vor Jahrzehnten gestritten, ob Abendmahl mit Wienerli und Cola, mit Reiswein und Reisfladen ein «richtiges» Abendmahl sei. Als strenger Lutheraner musste er diese Frage stellen, doch wir als von Zwingli geprägte Reformierte, können da viel grosszügiger sein. Und die Berner Kirchenordnung erlaubt «aus seelsorgerlichen Gründen» fast alles.

So habe ich am Freitag im Sternen in Muri einzeln verpacktes Gebäck gekauft. Für uns ist nicht entscheidend, ob es ungesäuertes Brot, Züpfle oder Hostien sind, entscheidend ist das gemeinsame Erinnern und Vergegenwärtigen, das Teilen und das Feiern.

Und das tun wir heute – wir denken zurück an Jesu Weg, an Jesu Predigt und an sein Einstehen für die Menschen: «Steht auf! Lebt!» Erfüllt von Gottes Geist in Gottes Freiheit, die allen gilt: Einfachen und Vornehmen, Reichen und Armen, Männern und Frauen, Sklavinnen und Sklaven – aber auch den Grossgrundbesitzenden.

«Gelobt seist du, Ewiger unser Gott, der Du Brot aus der Erde hervorbringst.»

«Gelobt seist du, Ewiger unser Gott, der Du die Frucht des Weinstocks geschaffen hast.»

Nehmt und teilt.

Heute nur das Brot, an den Becher erinnern wir uns dann zuhause.

So beten wir gemeinsam: Unservater und singen dann

Lied 500, 5+6: «Nimm von uns, was von dir uns trennt.»

Teilen – Brotkorb mit den Sable

Mitteilungen: Danke, JP, Adrienne Hilty, Romi Neuenschwander. Kollekte: SR: je 50% für Stiftung für kirchliche Liebestätigkeit (KLT) und die Stiftung Familienhilfe.

Abkündigungen:

«⁴ Wandere ich auch im finstern Tal, fürchte ich kein Unheil, denn du bist bei mir, dein Stecken und dein Stab, sie trösten mich.» Amen.

Lied 813: «Ubi caritas et amor»

Segen: DU
der barmherzige
der sich treu bleibt
und in dessen treue
auch wir
durch viel Irrung
und schuld
geborgen bleiben
für immer

DU
das Geheimnis des Lebens
dessen Wunder
wir hie und da
im Spiegel einer
menschlichen Zuwendung
und Liebe
zu Erahnen Vermögen

Du, segne uns, behüte uns, bewahre uns.
Heute und bis hin in die Zeit. Amen.

DICH
rühmt deine Gemeinde
mit ihrem
AMEN

das ist:
ES WERDE WAHR!

Ausgangsspiel